

Nicht gleichwertig, sondern andersartig

Die Fachhochschulen sind nach der Behandlung des Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetzes HFKG im Erstrat leider nicht gleichwertig im Vergleich zu den Universitäten.

FELIX GUTZWILLER

Ende Mai 2009 hat der Bundesrat den Entwurf für ein Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im Schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) und die entsprechende Botschaft an die Eidgenössischen Räte überwiesen. Die zuständige Ständerätliche Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK-S) organisierte unter anderem Anhörungen, zu denen auch Mitglieder der Rektorenkonferenzen der Schweizerischen Hochschulen eingeladen wurden. Die Fachhochschulen wiesen dabei neben einigen Pluspunkten (einheitliche Vorgaben bezüglich Qualitätssicherung bzw. Akkreditierung), auch auf Schwächen hin: Hohe Regulierungsdichte, ungleiche Regulierungsdichte für verschiedene Hochschultypen usw. Diese Kritikpunkte wurden in den Beratungen sowohl in der Subkommission, der nachfolgenden Gesamtkommission, aber auch im Plenum des Ständerates in der Herbstsession ausführlich diskutiert, Verbesserungsvorschläge verblieben allerdings in der Minderheit.

Die Anliegen der Fachhochschulen nach dem Erstrat

Die Mehrheit des Ständerates hat sich der Auffassung angeschlossen, dass das HFKG auf Grund der Entwicklung der Fachhochschulen ein erster Schritt in Richtung erhöhter Autonomie darstelle. Allerdings müsste weiterhin sichergestellt werden, dass die Anliegen der «Organisationen der Arbeitswelt», insbesondere eine praxisnahe Ausbildung, gewährleistet würden.

Damit ist es nicht gelungen, zum Beispiel einschränkende Bestimmungen zur Sicherstellung des Fachhochschul-Profiles über das Angebot von Studienprogrammen zu eliminieren. Das Fachhochschulbild des HFKGs ist damit weiterhin stark auf traditionelle Fachbereiche beschränkt. Vergeblich wurden auf die besonderen Bedürfnisse der Fachgebiete Gesundheit, Angewandte Psychologie, Soziale Arbeit, Angewandte Linguistik, aber auch Sport, Design und Kunst hingewiesen.



Prof. Dr. Felix Gutzwiller,
Ständerat des Kantons Zürich und
Leiter des Instituts für Sozial- und
Präventivmedizin der Universität Zürich

Gleichwertig, aber andersartig?

Die heute bestehenden Fachhochschulen wurden durch das 1995 verabschiedete Fachhochschulgesetz des Bundes geschaffen. Dabei hatte der Gesetzgeber die Absicht, die Berufsbildung aufzuwerten und gleichzeitig einen Innovationsschub im tertiären Bildungsbereich auszulösen. Grundgedanke war es, dass Universitäten und Fachhochschulen als Bildungsstätten «gleichwertig, aber andersartig» sein sollten. In einer kürzlichen Studie der Gebert-Rüf-Stiftung¹, Basel/Bern 2010, wurde

der Frage nachgegangen, wie die Entwicklung 15 Jahre nach in Kraft treten des Fachhochschulgesetzes zu beurteilen sei. Nach den Autoren sprechen «zahlreiche Argumente und Befunde dafür, dass die Entwicklung der Fachhochschulen seit 1995 insgesamt weniger als Resultat politischer Vorgaben und Steuerungsimpulse der verschiedenen Ebenen, sondern vielmehr als Ergebnis eigendynamischer Anpassungsprozesse in den jeweiligen Trägerkontexten zu betrachten ist». Sicher hat das neue

Gesetz den gewünschten Entwicklungsprozess im aussenuniversitären Tertiärbereich des Bildungswesens ausgelöst. Die bestehenden höheren Fachschulen wurden zu Fachhochschulen transformiert. Die Angebote wurden erweitert, praxisorientierte, wissensbasierte und berufsbezogene Studiengänge wurden aufgebaut. Weiterbildungsangebote sind entstanden. Heute sind gegen 57'000 Studierende in den aus- und weiterbildenden Studiengängen der Schweizerischen Fachhochschulen eingeschrieben.

Autonomie auch für Fachhochschulen

Nach 15 Jahren ist es nun an der Zeit, auch vom Gesetzgeber her einen nächsten Schritt in Richtung Autonomie der Fachhochschulen zu tun. Dies ist auch in Übereinstimmung mit den seit Bologna auch von der Schweiz verschiedentlich bestätigten Leitlinien der europäischen Bildungspolitik. Nur ein Bildungswesen, das auf einer Steuerung durch Qualität und Wettbewerb beruht, wird bestehen können. Es ist nun am Zweirat, dem Nationalrat, in der weiteren Bearbeitung des HFKG diesen Prinzipien zum Durchbruch zu verhelfen, damit es dann wirklich gilt: Nicht nur andersartig, sondern auch gleichwertig. ■

¹ Karl Weber, Andreas Balthasar, Patricia Tremel, Sarah Fässler: Gleichwertig, aber andersartig? Zur Entwicklung der Fachhochschulen in der Schweiz